Wir reisten weiter

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lung dieser Gaben bevorsteht, auch wenn es die wenigsten wahrhaben mögen, wiewohl gerade diese erfreulichen Aussichten mithelfen mögen, unsere Batterien aufzuladen.

Weitere Gaben zu unserer Erfrischung

Wenn uns auf unserer sonntäglichen Morgenwanderung der jubelnde Gesang unserer gefiederten Freunde begleitet, bestätigt auch dieses Symphoniekonzert die liebevollen Absichten, die den Wunderwerken des Erschaffenen zugrunde liegen. Auch die Pflanzen am Weg- und Waldrand erzählen von dem ursprünglichen Zweck, uns zu erfreuen und zu dienen, denn Schönheit und Heilkraft sind nicht umsonst in sie gelegt worden. Wir haben sie alle in diesem Sinne kennengelernt, das Johanniskraut, die Schafgarbe, nebst der Arnika, die alle unserem Kreislauf nutzbar sein können. Die Goldrute in der Waldlichtung vermag sich unserer erkrankten Nieren fürsorglich anzunehmen. Aus den weissen oder gelben Blüten der Taubnessel können wir honigsüssen Nektar saugen und das Hafermark erinnert uns an frohe Kindertage, weil wir damals dessen Stengel mit Vorliebe kauten, um bescheiden den süssen Saft geniessen zu können, während der Vater zustimmend versicherte: «Hafermark macht Buebe stark!» All diese schlichten Naturstoffe helfen mit, unsere Lebensbatterien zu laden, mögen sie auch noch so unscheinbar sein. Zusammen mit der ätherischen Waldluft und dem wohltuenden Frieden, der die stille Einsamkeit durchdringt, erreichen wir, was Hast, Gier und Lärm mit allen kraftraubenden Vergnügungen nur zu vernichten vermögen. Laden wir also unsere Batterien auf richtige Weise und am rechten Ort!

Wir reisten weiter

Unsere befreundeten Besucher von Indonesien möchten wir auf ihrer Reise durchs Land nun noch weiter begleiten, verliessen sie doch Jakarta in einem modernen Zug, der sie in östlicher Richtung nach Bandung brachte, einer Stadt, die auf einem Plateau liegt, das sich 700 Meter über Meer befindet, Ihr weiterer Bericht lautet wie folgt: «Während sich der Zug durch die Landschaft aufwärts wand, fuhren wir an weiten, tiefgrünen Reisfeldern vorbei. In diesen waren emsige Javanesen damit beschäftigt, Reis einzuernten und gleichzeitig das Land neu zu bestellen. Es versetzte uns in Erstaunen, dass alle Arbeit ohne Maschinen bewältigt werden musste, ganz so, wie es eben früher schon war. Nur der Wasserbüffel hilft noch mit, die Arbeitskraft des Menschen zu ergänzen. Nachdem die Erde umgepflügt ist, wird das Feld mit Wasser überflutet, worauf die jungen Reispflanzen in gleichmässigen Abständen diesem überfluteten Land anvertraut werden, indem man sie in die Erde steckt. Ist diese Arbeit so weit gediehen, dann gilt es nur noch die Wassermenge zu regeln. Um dies zu erreichen, stopft man die Löcher in den Dämmen entweder zu oder öffnet sie. In solch überfluteten Feldern braucht man nicht zu jäten, da kein Unkraut gedeihen kann.

Es sind jedoch nicht nur die Reisterrassen, die uns begeisterten, denn die Fahrt ging noch an verschiedenen anderen interessanten Pflanzungen vorbei. Wir beobachteten somit Kokosnusspalmen, Bananenplantagen, hohe Bambusgewächse, Zitronen- und Mangobäume, nebst Papaya und Durian sowie die weniger bekannten Salak- und Rambutanbäume. Saftig grün und überreichlich liess das feuchtwarme Klima für alle Geschöpfe des Landes Nahrung hervorkommen, und dieser Reichtum der Tropen beeindruckte uns sehr. Je höher hinauf der Zug stieg, um so angenehmer erschien uns das Klima zu werden. Obwohl wir uns noch immer mit einer Temperatur von 28 Grad Celsius abzufinden hatten, empfanden wir doch eine wesentliche Erleichterung, da die Luftfeuchtigkeit etwas nachgelassen hatte.

Vulkanbesuch

Ungefähr 30 km von Bandung besuchten wir nun einen noch tätigen Vulkan. Während uns der Taxiführer in seinem Gefährt höher und höher bergan brachte, verspürten wir plötzlich einen starken Schwefelgeruch in unserer Nase. Als wir am Gipfel dieses Berges mit seinen 2026 Metern Höhe angelangt waren, verliessen wir den Wagen und bestaunten das gewaltige Panorama. Da wir im Westen, Süden und Osten von Dreitausendern umringt waren, hatten wir nicht das Gefühl selbst auf dem Gipfel eines Berges zu stehen. Am Rande des Kraters konnten wir das sogenannte Auge des Kraters sehen. Die Krateröffnung hatte oben einen Durchmesser von mehreren Kilometern. Als wir nun zum Auge des Vulkans hinunterstiegen, umgab uns ständig starker Schwefelgeruch. Wir hatten den Eindruck, dass im Herzen der Erde noch starke Energien aufgespeichert sein müssen. Das Wasser bildet einen See, der Tag und Nacht kocht. Heisse Gase strömten aus den Ritzen des Gesteins, und wir mussten vorsichtig sein, um uns nicht die Finger zu verbrennen. Wir wagten es auch nicht, allzunahe an den Rand des Wassers heranzutreten, da wir bemerkten, dass der Boden unter unseren Füssen keinen festen Untergrund zu haben schien. Wir betrachteten die riesigen Ablagerungen von Schwefel. Nachdem wir noch einmal die Eigenart sowie die nicht abzustreitende Schönheit eines solchen Vulkans bewundert hatten, traten wir den Rückweg an. Als kleines Andenken begleitete uns ein Schwefelstein.

Teeplantagen

Unser nächster Ausflug galt den Teeplantagen südlich von Bandung. Dabei fuhren wir auf eine Anhöhe von 2000 m Höhe an Kartoffelfeldern vorbei, denn in dieser kühleren Gegend konnten diese gedeihen. Auch Kohl und Karotten wuchsen hier. Die Holländer pflanzten seinerzeit Hunderttausende von Teebäumen an, da die kühlen Berge für gutes Wachstum sorgen. Von dem Getriebe der pulsierenden Geschäftswelt weit entfernt, erfreuten wir uns in der Stille der göttlichen Schöpfung. Zwar trug der Wind einen eigenartigen Ton zu uns, und wir waren nicht sicher, ob es sich dabei um Trommelschläge handelte. Eine Bergkuppe nahm uns die Sicht, und erst als wir sie bestiegen hatten, konnten wir in einer Entfernung von ungefähr 4 km ein dekoriertes Dorf von Einheimischen entdecken. Das verriet Feststimmung. Das Fest mochte allem Anschein nach einer islamischen Beschneidung gelten. Da Besuch von Weissen störend und daher unerwünscht sein mochte, hörten wir nur aus der Ferne den eigenartigen Melodien dieser fremdklingenden Musik des Islams zu. Diese Menschen leben dort unten immer noch abgeschnitten von der Aussenwelt, da ihr eigenes Leben mit ihren eigenen Gesetzen und Gewohnheiten vor fremden Einflüssen immer noch bewahrt blieb.

In der Richtung nach Süden lag der Urwald, zu dem keine Strasse führte, denn da wo wir uns befanden, endete sie und das Reich des Dschungels begann und mit ihm das Gebiet der wilden Tiere, der Schlangen, Panther und Affen, die mit ihrem Geschrei den Urwald lebendig erhalten.

Heisse Bäder

Wir wussten, dass 60 km östlich von Bandung eine weitere Sehenswürdigkeit zu besichtigen war. Es handelte sich dabei um heisse Bäder, da am Fusse eines anderen Vulkanes seit Menschengedenken heisses Wasser hervorquillt. Dieses wird in Badebecken geleitet, weshalb wir uns die Freude leisten konnten, darin herumzuschwimmen. Schon nach 10 bis 15 Minuten war unser Körper richtig erhitzt. Wir bedachten, wie grosszügig die Natur doch sein kann, denn Tag und Nacht, jahraus und jahrein, immer lässt sie hier in einer grossen Menge heisses Wasser hervorquellen.